

Verteidigung der Konsumenteninteressen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **29 (1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Ausklang der St.-Galler-Tagung

Die Tage des 15./16. Mai werden wohl allen Delegierten des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen in dankbarer Erinnerung bleiben. — In gewissenhafter Arbeit wurden am Samstag die statutarischen Geschäfte beraten; es wurde fast einmütig einer Resolution zugestimmt und das Problem des «billigen Bauens» diskutiert, wie dies in Nr. 5 des «Wohnens» ausführlich beschrieben wurde.

Die Stadtrundfahrt am Sonntag hat allen Teilnehmern ein eindrückliches Bild von den schönen Wohnsiedlungen vermittelt und im besonderen die bevorzugte Lage der Stadt im unvergleichlichen Rund von grünen Matten und Weiden, tannumfriedeten Hügeln und dem Kranz der Appenzeller Berge gezeigt. Wie dankbar muß es da sein, inmitten dieser landschaftlichen Reize Kolonien zu bauen, Raum zu schaffen für eine gesunde Jugend, die in Licht und Sonne den Quell aller Kraft finden kann. Und daß in den St. Gallern noch

gesunde Kräfte vorhanden sind, haben die Organisatoren dieser herrlichen Tagung bewiesen. Sie haben es so trefflich verstanden, die beiden Tage zu einem harmonischen Ganzen zu gestalten, die gewissenhafte Arbeit zu verbinden mit frohem Erleben. — Nach dem Ermüden von den Eindrücken der Stadtrundfahrt wurden wir zwiefach gestärkt: der Körper durch eine vorzüglich mundende St. Galler Spezialität und ein Bankett im einzigartig geschmückten «Schützengarten»-Saal, das seinesgleichen sucht, und der Geist fand Ruhe und Erholung auf den stillen, ruhigen Wassern des Bodensees, der sich im lichten Glanz eines strahlenden Maientages so lieblich präsentierte. Etwas von dieser lichten Helle spiegelte sich beim Abschied in den Gesichtern der Delegierten, die neu gestärkt in den Alltag zurückkehrten. Wie ich erfahren habe, war dies den Organisatoren der schönste Dank für alle Mühe.
Pp.

Verteidigung der Konsumenteninteressen

Über tausend Delegierte des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine kamen am 12. und 13. Juni dieses Jahres in Interlaken zusammen, um den Tätigkeitsbericht der größten Konsumentenorganisation der Schweiz entgegenzunehmen und über deren künftige, verantwortungsvolle Arbeit zu beraten. Die große Bedeutung in volkswirtschaftlicher Beziehung dieses Verbandes geht schon daraus hervor, daß der Umsatz des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine inklusive Zweckgenossenschaften im Jahre 1953 540 887 000 Franken betrug, das heißt 4,5 Prozent mehr als im Vorjahre. Ohne die Zweckgenossenschaften stieg der Umsatz um 5,2 Prozent auf 493 081 000 Franken. Der Personalbestand, einschließlich der Aushilfen, ist auf 1315 Personen gestiegen. Nach den provisorischen Ergebnissen erhöhte sich der Umsatz der dem VSK angeschlossenen Vereine auf 847 444 000 Franken. Die Zahl der Verkaufslokale vermehrte sich um 26; die Zahl der Selbstbedienungsäden beträgt total 150.

Für die Konsumenten ist besonders wichtig, welche Haltung der VSK in der schweizerischen Wirtschaftspolitik einnimmt. Darüber gab der Präsident der Verbandsdirektion, Nationalrat *E. Herzog*, in seinen Ausführungen zu Bericht und Rechnung über das Jahr 1953 Auskunft.

«Wir haben alle Ursache, in der Schweiz alle tauglichen Abwehrmittel gegen einen Einbruch in unsere Wirtschaftskonjunktur einzusetzen. Als eines der sichersten Mittel darf wohl die Erhaltung der Kaufkraft der breiten Massen bezeichnet werden. Wir sollten daher jeder preissteigernden Tendenz unsere Aufmerksamkeit schenken. Soweit Preissteigerungen auf dem Weltmarkt unsere Inlandpreise beeinflussen, stehen uns natürlich nicht die gleichen Abwehrmöglichkeiten zur Verfügung wie bei der Inlandproduktion. Preiserhöhungen, wie zum Beispiel die der Mietpreise, hätten jedoch vermieden oder so gemildert werden sollen, daß dadurch keine allzu fühlbare Erhöhung der Lebenskosten ausgelöst worden wäre.»

Er wies darauf hin, daß die Wohnungsnot bei weitem nicht behoben ist, daß die hohen Mietzinse der Neuwohnungen Einschränkungen bei den sonstigen Ausgaben zur Folge

haben und daß deshalb die Initiative des Gewerkschaftsbundes zum Schutze der Mieter und Konsumenten zweifellos im Volke einen starken Widerhall finden werde. Er verlangte, daß die Bestimmungen des Art. 21 des Milchbeschlusses vom 29. September 1953 eine weitherzige Interpretation erfahren. Die Umsatzförderung von Frischmilch sei eine unbedingte Notwendigkeit.

Scharfe Kritik übte er auch an der Brotpreispolitik des Bundesrates, die sowohl bei der Konsumentenschaft als auch bei den Bauern starken Unwillen hervorgerufen hat. Nach den Preiserhöhungen bei den Mietzinsen und beim Brot dürfte der Lebenshaltungskostenindex wieder auf 171 Punkten stehen, also annähernd den Höchststand im September und Oktober 1952 erreichen. «*Daß dadurch eine gefährliche Entwicklung angebahnt wird, dürfte wohl jedermann klar sein.*»

Ausführlich äußerte sich der Direktionspräsident auch zur eidgenössischen Finanzordnung. Er erklärte, die Genossenschaften würden der unveränderten Weiterführung der bisher geltenden Bestimmungen der Übergangsordnung keine Opposition bereiten. Wenn aber grundsätzliche Änderungen vorgenommen werden sollten, dann würden die Genossenschaften ihr Begehren auf Befreiung der Rückvergütung von der Besteuerung geltend machen. In bezug auf die Ausgleichsteuer sagte er jeder weiteren Sonderbesteuerung der Konsumgenossenschaften den schärfsten Kampf an.

In seiner Begrüßungsansprache befaßte sich Dr. h. c. *Heinrich Küng*, der Präsident des Verwaltungsrates, vor allem mit der staatspolitischen Stellung der Genossenschaften. Seine kraftvollen Worte sind allen Genossenschaftern aus dem Herzen gesprochen, weshalb einige Stellen hier wörtlich wiedergegeben werden sollen.

«Die beste Staatsform ist immer nur gerade das wert, was die Menschen aus ihr zu gestalten verstehen. Darum müßten in den Augen der denkenden Staatsbürger die vielgepriesene Freiheit und die demokratische Staatsform zur Phrase herabsinken, wenn diese wertvollen Privilegien sich nicht in den kleinen und großen Dingen des Lebens, der Politik und der Wirtschaft überzeugend bewähren.

So betrachtet ist es erstaunlich, daß in unserem aus dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe hervorgegangenen Staatswesen ausgerechnet die Genossenschaften dem unablässigen konzentrierten Druck vieler, besonders gewerblicher Widersacher ausgesetzt sind. Fast noch erstaunlicher und herausfordernder wirkt die willige Gefolgschaft, die diese Gegner vielerorts aus gefühlsmäßigem Antagonismus gegen die Genossenschaften finden. Unsere Antipoden sind in der Auswahl ihrer Argumente zu unserer öffentlichen Diffamierung wahrhaftig nicht wählerisch, wie die wiederholt durch eindeutige Vergleiche widerlegte Legende von den steuerlichen Privilegien der Genossenschaften oder die groteske Behauptung von den gefährlichen staatssozialistischen Tendenzen der Konsumgenossenschaften dokumentiert.»

«Vom staatspolitischen Standpunkt aus sind die einseitigen, egoistischen verbandspolitischen Interessenkämpfe gegen die Genossenschaften bedenkliche Dekadenzerscheinungen unserer staatlichen Doktrin. Der neuerliche Vorstoß der gewerblichen Kreise in St. Gallen zur Sonderbesteuerung der Genossenschaften auf dem Umsatz zum Beispiel ist sichtbarer Ausdruck gehässiger und destruktiver Politik gegen einen unbequemen wirtschaftlichen Konkurrenten. Wir werden uns gegen derartige Willkür mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr setzen und zweifeln nicht daran, daß die große Mehrheit unseres Volkes die dauernde Verletzung des schweizerischen Grundsatzes der Gleichbehandlung und der Gleichberechtigung der Bürger und Wirtschaftsformen und insbesondere die Diffamierung der Genossenschaften nicht schützt.»

«Wir haben die Überzeugung, daß die Genossenschaften,

gleichgültig, ob es sich um solche der Landwirtschaft, der Konsumenten, der Gewerbler (Usego usw.) handelt — im Rahmen unserer Wirtschaft auch in Zukunft ihre nützliche Aufgabe zu erfüllen haben und nicht mehr aus ihr wegzudenken sind. Da alle auf demselben Grundprinzip der kollektiven Lösung beruhen, ist es völlig abwegig, die Selbsthilfegenossenschaften der Detaillisten, der Gewerbetreibenden oder der Landwirte nach anderen Maßstäben zu bewerten als jene der Konsumenten und der Mieter.»

Die große staatspolitische Bedeutung der Genossenschaften anerkannte denn auch Bundesrat Dr. *M. Feldmann* in seiner Ansprache, wenn er sagte:

«Was über den Rahmen Ihrer engeren Verbandstätigkeit hinaus Ihrer Arbeit recht eigentlich staatspolitische Bedeutung verleiht, ist Ihr Bemühen um die *geistige Vertiefung des Gemeinschaftsgedankens*, dem Sie dienen in der Form genossenschaftlicher Organisation.»

Ein besonderes Referat war dem Thema «*Die Stellung der Frau in der Genossenschaftsbewegung*» gewidmet. Es wurde von Direktor *Ch.-H. Barbier* gehalten. Tatsächlich ist es eigenartig, daß die Genossenschaftsbewegung eine Männerbewegung geblieben ist, obwohl die Frauen an der Tätigkeit der Genossenschaften ebenso sehr oder oft mehr interessiert sind wie die Männer. Ob durch organisatorische Maßnahmen daran etwas geändert werden könne, ist freilich eine andere Frage. Daß übrigens bei den Konsumvereinen die Frauen mit großem Eifer und in stets wachsender Zahl mitarbeiten, zeigte die Delegiertenversammlung des *Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz*, die der VSK-Delegiertenversammlung vorausging und von rund 150 Frauen besucht war. *Gts.*

Hier wurde kein «Chargé» abgegeben . . .

Nachdenkliches zum Genossenschaftstag

An einem der ersten Genossenschaftstage, damals für uns eine Art Weihfest, verstieg sich der Redner des Abends zu rhetorischem Höhenweg: «Ich hoffe und wünsche es zu erleben, daß in Zürich jede fünfte Wohnung eine genossenschaftliche sein wird; erst dann wird man ernstlich mit uns rechnen!» Inzwischen ist das «Blendwerk» von damals wahrhaftige Wirklichkeit geworden.

Als ich in später Nacht vom Westend zum Ostend heim pilgerte, brannten noch immer die Lichtlein ganzer Kolonien. Die Bewohner waren schlummern gegangen. Die Gläschen leuchteten weiter als Zeichen des tiefen Friedens. Wirklich und wahrhaftig: Frieden. *Hier war kein Chargé abgegeben worden . . .*

Nein, die Briefträger hatten es nicht leicht. Du konntest es bei deinem Besuch im Privathause gleich selber sehen. Das ganze Völklein mußte heruntergeläutet werden: «Ein Chargé.» Was darin stand, das wissen wir. Der Hausmeisterschreck geht um im Lande. Noch nie gab es so viele Anrufe und Anmeldungen im Genossenschaftsbüro! Soll man überhaupt noch Anmeldungen annehmen? Darf man so viele Leute enttäuschen? Kommt gleich die Antithese: Ist es zu verantworten, allen diesen Erschreckten und um die Zukunft Bangenden die *Hoffnung zu nehmen?* Ich sage nein. Wir werden weiter bauen!

Und wir können weiter bauen. Von der Geldseite her wird inskünftig die Erleichterung kommen. Die AHV wird zu ihrer primären Funktion — und gar nicht zu ihrem Schaden — die Rolle als Segensstifterin zugunsten von Haus und Heim

übernehmen. Geld zu drei Prozent heißt nämlich nicht weniger als eine von niemand zu bezahlende Subvention von zwanzig Prozent!

Wir sprachen vom Hausmeisterschreck. Das ist kein Panz. Wir sahen uns im Schauspielhaus die Fortsetzung von der «Sechsten Etage» an. Als unsere immer noch populärste Darstellerin Therese Giese als Hausmeisterin auf der Bühne erschien, gab es im Raume so etwas wie «eine elektrische Entladung». Die Frau Hausmeister! Es war ein Rauschen, Tuscheln, Brummen, daß man kein Wort mehr verstand. Niemand und keine Dialektik wäre imstande, diese psychologische Zündung anders auszulegen. *Der Hausmeisterschreck geht um.* Die Stunde ist jetzt da, wo wir zeigen müssen, daß wir nicht nur die Selbstzufriedenen sind. Gibt es nur noch an den Stadträndern Land, so gehen wir eben dorthin. Verkehrsmittel können geschaffen werden.

Die «Redlichen Pioniere» waren brave Männer. Sie erfüllten nämlich die Forderung des Tages. Sie sollen leben! Sie könnten uns aber doch das Gehirn verstopfen, wenn ihre Mumien zuviel herumgeboten werden. Auf keinem Gebiete sind wir in der Schweiz — der Republik der Schützen- und Gesangsbrüder — so bescheiden. Warum auch? Ohne von den Genossenschaften unserer Vorfahren in den «drei alten Ländern» auch nur ein Wort zu verlieren, dürften wir einigen Eidgenossen danken, die uns zeitlich näher stehen!

Die Helvetische Gesellschaft hat schon 1760 einen schweizerischen Erziehungsplan aufgestellt, dessen Ideen an der Landesgrenze nicht haltgemacht, sondern Samen in alle Welt